Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis:
durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 162 — Freitag, 16. Juli 1915. — Nr. 162

Praßnysz wieder erobert.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Südflandern** sprengten wir gestern westlich von Wytschaete mit gutem Erfolge Minen.

In Gegend von **Souchez** griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich des Gehöftes von **Beau Sejour** in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Den Tag über machte der Feind bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen in den **Argonnen** zurückzuerobern. Trotz Einsatzes großer Munitionsmengen und stets aufs neue herangeführter Kräfte brach sich ihr Angriff an der unerschütterlichen deutschen Front. An verschiedenen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf **68 Offiziere** und **3668 Mann** erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen fanden gestern erfolgreiche Gefechte statt. Im Walde von **Malaucourt** wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. Im **Priesterwalde** brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unserer Stellung zusammen.

Ein französisches **Flugzeug** wurde beim Ueberfliegen unserer Stellungen bei **Souchez** getroffen und ging brennend in den feindl. Linien nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Lietard heruntergeschossen. Der Führer und der Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleinen Gefecht an der **Windau** abwärts **Kurschany** wurden **2 Offiziere** und **425 Russen zu Gefangenen** gemacht.

Südlich des **Njemen** in Gegend **Kalvarja** eroberten unsere Truppen bei **Franciszkowo** und **Osowa** mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe.

Nordöstlich von **Suwalki** wurde die Höhe westl. **Olszanka** von uns erstürmt, **800 Russen** gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich **Kolno** nahmen wir das Dorf **Krusca** sowie zwei feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und die feindlichen Linien bei Tartak-Lipnika. **2400 Gefangene** und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in Gegend **Praszny**sz wurden erfolgreich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen **heißumstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Praszny**sz **selbst von uns besetzt.**

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeineen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Französische Illusionen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung befaßt sich mit einem dem Pariser Blatt „L'Information" entstammenden Artikel, der in englische Blätter übergiing. Ein Herr Maurice Strauß gibt in dem Artikel Aeußerungen wieder, die angeblich ihm gegenüber ein „Finanzmann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdener Bank" gelegentlich einer Unterhaltung in Berlin getan haben soll. Zu dem Artikel bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: Die Aeußerungen bringen eine sehr pessimistische Beurteilung der fin.anziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zum Ausdruck. Das umlaufende Geld sei nur „fiktiv". Des im Lande befindlichen Goldes habe sich die Regierung bemächtigt. Den Lieferanten sei eröffnet worden, daß sie ihr Geld bei der Reichsbank einzuzahlen hätten, wenn sie auf Regierungsaufträge rechnen wollten. Die Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe sei im Grunde nur eine Scheinzeichnung, da die Darlehnskassen auf jede Zeichnung einen Vorschuß von 90 Prozent leisteten. Wenn hiernach das Publikum 7 Milliarden gezeichnet habe, so bringe die Zeichnung in Wahrheit nur 700 Millionen. Wie lange werde sich dieses Spiel noch aufrechterhalten lassen?

Soviel Angaben, soviel Unwahrheiten.

Niemals hat die deutsche Regierung die Vergebung von Lieferungen an die Bedingung der Abgabe von Goldmünzen an die Reichsbank geknüpft, oder sonstwie mittelbar oder unmittelbar die Lieferanten zur Abgabe von Goldmünzen veranlaßt. Richtig ist, daß der Goldschatz der Reichsbank während d. Krieges eine ganz außerordentliche Verstärkung erfahren hat. Am 30. Juli 1914 stellte er sich auf 1235 Millionen Mark, am 7. Juli 1915 war er auf 2390 Millionen Mark, also um 1137 Millionen Mark gestiegen. Von dieser Vermehrung, die in England und Frankreich großes Aufsehen erregte und noch erregt, entfallen 205 Millionen auf die Ueberweisung des Reichskriegsschatzes. Der Rest wurde — abgesehen von einigen aus dem Auslande eingegangenen Beträgen — der Reichsbank freiwillig aus dem Verkehr im Umtausch gegen Reichsbanknoten zugeführt. Daß der in Deutschland befindliche Goldvorrat damit noch lange nicht erschöpft ist, ergibt sich klar aus den Woche für Woche fortdauernden Goldzuflüssen. Gerade der Umstand, daß während eines so ungeheuren Krieges die Bevölkernug ihre Goldmünzen freiwillig zur Zentralnotenbank trägt und dagegen Noten fordert — ein Vorgang, der in der Münz- und Bankgeschichte aller Länder und Völker ohne Beispiel dasteht —, liefert einen überzeugenden Beweis für die Vollwertigkeit und den unerschütterlichen Kredit der Reichsbanknoten.

Die zweite Kriegsanleihe

ist in Höhe von mehr als 9 Milliarden Mark gezeichnet worden. Zum Zwecke der Einzahlung auf diese Anleihe konnten Darlehen bei den Reichsdarlehnskassen entnommen werden, aber nur gegen Verpfändung anderweitiger Effekten oder solcher Kriegsanleihestücke, die bereits vor der Darlehnsentnahme noch bezahlt waren, und nicht bis zu 90, sondern höchstens bis zu 75 Prozent des Wertes der Pfänder. Auf die bloße Zeichnung wurde ein Darlehn überhaupt nicht erteilt. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen war indes eine ganz überraschend geringe. Sie betrug am 15. April, dem Tage nach dem ersten Einzahlungstermin, nur 521 Millionen Mark. Am 7. Juli 1915 — nach Ablauf der drei ersten Einzahlungstermine, die zur Einzahlung von 70 Prozent verpflichteten, waren auf die Anleihe insgesamt 8669,4 Millionen Mark (95.2 Prozent der Gesamtzeichnung) bar eingezahlt. Die Inanspruchnahme der Darlehnskassen hatte sich bis zu diesem Tage auf 399 Millionen Mark vermindert, sodaß nicht mehr als 4.6 Prozent der eingezahlten Summe durch Darlehen der Darlehnskassen gedeckt waren.

Aber wer ist denn der deutsche Finanzmann, der die in dem Artikel enthaltenen wahrheitswidrigen Behauptungen aufgestellt haben soll? Herr Maurice Strauß bezeichnet ihn, wie erwähnt, als einen Mann aus der Umgebung des Herrn Behrens, Direktors der Dresdener Bank. Tatsächlich existiert jedoch kein Direktor der Dresdener Bank namens Behrens, und hat ein solcher auch niemals existiert. Es läßt sich deshalb wohl annehmen, daß Herr Maurice Strauß seinen Gewährsmann ebenso erfunden hat wie den „fiktiven Direktor" der Dresdener Bank, zu dessen Umgebung der Gewährsmann gehört haben soll, und wie die „fiktiven" Behauptungen, die er diesem Gewährsmann in den Mund legt.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

* **Köln**, 15. Juli. Ueber den erfolgreichen Vorstoß in den Argonnen schreibt die Köln. Zeitung:

Seit dem 20. Juni hat eine Reihe deutscher Angriffe uns in den Besitz von großen Teilen der französischen Stellungen in den Argonnen gebracht. Besonders erfolgreich waren die Tage des 1. und 2. Juli, die außer Geländegewinn eine Menge von Minenwerfern, Kriegsgerät und über 2500 Gefangene in unsere Hand gaben. Die Gefechte spielten sich im Westteil des Waldgebirges zwischen den Straßen von Binarville und Varennes nach Vienne-le-Chateau ab, während es im Osten verhältnismäßig ruhig blieb. Jetzt hat sich der Schauplatz erweitert. In dem heiß umstrittenen Raum nordöstlich von Vienne-le-Chateau sind unsere Truppen siegreich auf eine Breite von fast einem Kilometer in die feindliche Linie eingebrochen und haben Gefangene gemacht und Material erbeutet. Viel bedeutender stellt sich das Ergebnis eines gleichzeitigen Vorstoßes heraus, der im Ostteil der Argonnen, südwestlich von Bourevilles, gegen die französischen Stellungen auf dem Höhenkamm geführt wurde, den die alte Römerstraße von Norden nach Süden entlang zieht. Die beherrschende Kuppe von La Fille Morte, die zu 265 Meter aufsteigt, fiel dabei in die Hand des Siegers, der im ganzen in einer Breite von 3 Kilometern bis zu 1 Kilometer Tiefe vordrang. Gegen 3000 Gefangene, zwei Gebirgsgeschütze, zwei Revolverkanonen, sechs Minenwerfer und eine Menge Geräte sind die Beute. Daß unsere Truppen nicht in der feindlichen Artilleriestellung blieben, in der sie acht Geschütze unbrauchbar gemacht haben, hat wahrscheinlich seinen Grund in örtlichen Verhältnissen. Der Gegner selbst konnte sie nicht wiedernehmen, wie daraus hervorgeht, daß die Geschütze zwischen den Linien der Kämpfenden stehen. In welcher Richtung der Stoß geführt worden ist, ob von Norden von der Straße Varennes—Vienne-le-Chateau nach Süden, oder von Osten nach Westen zwischen der Straße und einem kleinen westlichen Zufluß der Aire gegen die Römerstraße, läßt sich aus dem amtlichen Bericht nicht ersehen. Im letzten Fall wären wir Herren des ganzen Abschnitts der Römerstraße, der in La Fille Morte seinen Hauptpunkt hat. Das Gelände wird in einer Entfernung von etwa 3 Kilomtr. westlich vom Tal der Biesme durchschnitten, die den Südteil des Waldgebirges teilt und von der Straße von Les Ilettes an der Bahn Clermont—St. Menehould über La Chalade und Le Four de Paris nach Vienne-le-Chateau begleitet wird. Der Bahn haben wir uns damit auf etwa 7 Kilometer genähert. Es ist höchst bezeichnend, daß die französische Pressleitung aus diesem Erfolg eine „neue Schlappe" der Armee des Kronprinzen macht. Sie nennt als beteiligt fünf Regimenter des deutschen 16. Korps aus Metz und will einen zeitweiligen Mißerfolg der eigenen Truppen durch einen spätern Gegenangriff ausgeglichen wissen, während tatsächlich unsere Führung aus guten Gründen die gewonnene Artilleriestellung nicht hat halten lassen. Aber man mußte doch einen Trost im Unglück haben.

BB. **London**, 14. Juli. (Reuter.) Die „Times" teilt mit: Am Sonntagabend fand eine Werbeversammlung in London statt. Nachdem ein Unteroffizier, der gerade von der Front zurückgekehrt war, eine kurze Ansprache an die Menge gehalten hatte, um sie zum Eintritt ins Heer zu bewegen, teilte Oberstleutnant Jameson mit, daß Fräulein Gbay Deslis, eine französische Künstlerin (die wegen ihres früheren Verhältnisses zum Exkönig Manuel von Portugal bekannt ist), den jungen Männern, die sich heute abend anwerben lassen würden, ihre Photographie mit eigenhändiger Unterschrift und einen Kußversprecher. Das Podium wurde darauf förmlich gestürmt und die junge Dame hielt getreu ihre Versprechungen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Berlin**, 14. Juli. Berliner Morgenblätter meldet aus Czernowitz: Gestern unternahmen nachts die Russen an der Bessarabischen Grenzfront mit starker Kavallerie und Infanterie einen Sturmangriff gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Die Kämpfe währten von 1 Uhr Mitternacht bis 3 Uhr morgens. Immer neue Truppen russischer Soldaten stürmten heran. Ganze Reihen wurden hinweggemäht; über ihre Leichen stürmten neue Mannschaften vor. Aber alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für die Russen abgeschlagen.

* * *

Ueber die Operationen zwischen Bug und Weichsel

schreibt der militärische Sachverständige der Neuen Zürcher Zeitung:

Wirft man einen Blick auf die Karte, so sieht man sofort, daß alle Bahnlinien und Straßen, die die Weichselfestungen Neu-Georgiewsk, Warschau, Iwangorod mit dem Hinterlande verbinden, durch den von der Weichsel und dem Bug umschriebenen Raum hindurchlaufen. Sie führen entweder von Warschau in nordöstlicher Richtung über Bialistok nach Petersburg oder von Warschau und Iwangorod aus über die Bugfestung Brest-Litowsk oder über Lublin nach Petersburg bezw. Moskau. Auch die am Narew liegenden Festungen sind nach den gleichen Richtungen mit dem Reichsinnern verbunden.

Nun haben die „rückwärtigen Verbindungen" in der Kriegführung von jeher eine große Rolle gespielt. Sie sind die Lebenskanäle, durch die den Heeren alle die vielen Bedürfnisse von rückwärts zufließen, ohne die an eine Erhaltung ihres schlagfertigen Zustandes gar nicht zu denken ist. Werden diese Lebensadern zu stark beansprucht, verletzt oder gar durchschnitten, so muß ein sicher Zustand des Heeres oder gar seine Vernichtung die unabweisliche Folge sein. Dies trifft im Zeitalter der Massenheere noch viel mehr zu denn je. Ferdinand Cortez konnte seine Schiffe ruhig verbrennen, als er seinen Fuß auf mexikanischen Boden gesetzt, denn er war sicher, daß seine kleine Truppenmacht in dem reichen Land ihren ausreichenden Unterhalt finden werde. Aber schon Karls XII. Zug nach Südrußland mußte scheitern, weil die

Verteidigungslinie nach dem fernen Schweden zu stark beansprucht, zu lang geworden war. Aehnlich lagen die Verhältnisse, als Massena im Jahre 1810 gegen Wellington operierte und auf seinem Marsche nach Lissabon vor den Linien von Torres Vedras zu unfreiwilligem Halte gezwungen wurde. Seine rückwärtigen Verbindungen wurden zu empfindlich und versagten fast vollständig bei den steten Verletzungen, die ihnen von den spanischen Guerilleras zugefügt wurden. Unsere Schweizer-Regimenter in Napoleonischen Diensten haben damals wegen dieser Umstände manches Ungemach erdulden müssen.

Diese Empfindlichkeit der rückwärtigen Verbindungen und die Konsequenzen ihrer Störung oder gänzlichen Unterbindung für die gegnerischen Heere bildeten einen springenden Punkt in Napoleons operativen Kombinationen. Bedrohung der rückwärtigen Verbindungen, Abschneiden von der natürlichen Rückzugslinie ist für viele seiner Erfolge das Rezept gewesen. Dieses Verfahren hat bewirkt, daß in einigen seiner Feldzüge die Gegner geschlagen waren, bevor der erste Kanonenschuß gefallen. So war es, als er 1800 mit der Ueberschreitung des St. Bernhard in die rückwärtigen Verbindungen der Oesterreicher hineinstieß; 1805, als er Mack bei Ulm isolierte und zur Kapitulation zwang; 1806, da er früher in Berlin und an der Oder anzukommen wußte, als die Preußen.

Die deutsch-österreichischen Operationen zwischen Bug und Weichsel eröffnen ähnliche Chancen, und darin liegt eben ihre große Bedeutung, von der eingangs gesprochen worden ist. Ihre Fortführung in nördlicher Richtung bedeutet nichts anderes als ein Durchschneiden der rückwärtigen Verbindungen und der natürlichen Rückzugslinien aller zwischen der oberen und der unteren Weichsel fechtenden russischen Heere. Nördlich über den Bug hinausgeführt, bedrohen sie noch die Verbindungs- und Operationslinien des Narew-Abschnittes. Gelingt es den Russen nicht, sich südlich von Lublin derart vorzulegen, daß den deutschen und ungarischen Heeren jedes weitere Vordringen nach Norden verwehrt bleibt, so ist der kampflose Rückzug der russischen Streitkräfte aus Polen und hinter die Weichsel nur eine Frage der Zeit. Wird er dann nicht rechtzeitig genug unternommen, so kann den drei schon genannten Weichselfestungen ein ähnliches Los erblühen wie Ulm 1805 und Metz 1870, als die Heere Macks und von Bazaine unter ihren Wällen Schutz und Deckung suchten. Die nicht mehr im Einklange mit der eigentlichen Verproviantierung stehende Besatzung zehrt an den Verpflegungsvorräten und beschleunigt damit den Fall der Festung.

So bieten diese Operationen die Möglichkeit einer Räumung Polens russischerseits, ohne daß die dort operierenden deutsch-österreichischen Streitkräfte sich in verlustreiche Gefechte und frontale Stürme einzulassen brauchen. Ihr weiterer Geländegewinn nach Norden veranlaßt ohnehin die russische Kräftegruppe zwischen der oberen Weichsel und der Bilitza zu entsprechendem Zurückbauen gegen Iwangorod zu, weil sonst ihre linke Flanke über die Weichsel hinüber böser Flankierung ausgesetzt wird. Auch gewährleistet er ein Anpacken der russischen Festungen von beiden Stromseiten. Was aber gar erfolgen könnte, wenn dem nördlichen Flügel der deutsch-österreichischen Heeresgruppierung an der Ostfront ein Einschwenken gegen den Njemenabschnitt glücken sollte, sei hier vorläufig nur angedeutet.

Die Russen haben daher alle Veranlassung, sich einem Vordringen deutscher Heere zwischen Bug und Weichsel so fest als möglich entgegenzustemmen. Das scheint auch ihre erste Absicht zu sein. Daraufhin deuten die Verstärkungen, die um Lublin angekommen sind, daraufhin weist ihr erneutes angriffsweises Vorgehen an den verschiedenen Wasserläufen, die das Operationsgebiet durchfurchen. Aber es wäre auch nicht verwunderlich, wenn ein bedeutender Teil der Truppentransporte, die in den letzten Tagen auf deutschen Bahnen gerollt sind, in Anbetracht der großen Ziele, die hier winken, dem Osten zugedacht worden sind. Freilich möchte die etwas auffällig lancierte Meldung von der Versetzung der neutralen Militärattachees von der deutschen Ostfront an die deutsche Westfront die Vermutung aufkommen lassen, daß dem gerade anders wäre.

See- und Luftkrieg.

WTB. **Stockholm**, 14. Juli. (Telegr.) Der schwedische Dreimastschooner „Doisi" mit einer Kohlenladung von Furnes—Island nach Sundsvall unterwegs, ist heute abend außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

WTB. **Newyork**, 13. Juli. Wie aus Los Angelos gemeldet wird, erklärt Bryan, die Leitartikel über die Antwort Deutschlands stellten extreme Ansichten dar. Er glaube, die Mehrheit sei lediglich am Schutze der amerikanischen Rechte interessiert. Das amerikanische Volk würde herzlich alle Schritte des Präsidenten billigen, die geeignet seien, die Amerikaner aus der Gefahrenzone fernzuhalten, oder Passagiere mit Konterbande, besonders Munition, nicht in Berührung kommen zu lassen.

Von der Südfront.

WTB. **Wien**, 14. Juli. Der Minister des Aeußern veröffentlicht ein umfangreiches Rotbuch, das diplomatische Aktenstücke betreffend die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915 enthält. Die Aktenstücke bestehen zum allergrößten Teil aus Mitteilungen und Erlassen des Ministers des Aeußeren an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien.

Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betrafen zuerst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels 7 des Dreibundvertrages, dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Oesterreich-Ungarn noch vor dem Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien Italien Kompensationen und zwar aus eigenem Besitze, bewilligte und die abzutretenden Gebiete sofort übergebe. Die Konversation und Verhandlungen wurden in Wien geführt, doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter und dem italienischen Minister des Aeußern, Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis als aufgehoben erklärt hatte, dauerte die Diskussion noch an, die aber hauptsächlich in Rom geführt wurde. Da die österreichisch-ungarische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte, sich aber auch nicht zur sofortigen Uebergabe der Gebiete, die es zu opfern bereit gewesen wäre, verstehen wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg. Die Sammlung fügt zu den schon bekannten Hauptzügen Einzelheiten hinzu. Man sieht aus ihr mit vollster Deutlichkeit die mala fides der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des Botschafters von Machio geht u. a. hervor, daß Sonino sowohl den König wie auch die meisten seiner Ministerkollegen über die Angebote Oesterreich-Ungarns und auch über die Stimmung des Auslandes falsch unterrichtet hat, und daß der Generalstab, wie es erscheint, unterstützt durch die Darstellungen des italienischen Militärattaches in Wien die Schwierigkeiten des Krieges gegen Oesterreich-Ungarn unterschätzt hat. Als Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Kolonialminister Mertina. Ein dem Aktenstück aus dem Jahre 1914/15 beigefügter Anhang enthält Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichisch-ungarische Auslegung des Artikels 7 des Bündnisvertrages früher auch von der italienischen Regierung geteilt worden ist, und daß die Berufungen dieser auf die Vorgänge im tripolitanischen Kriege haltlos gewesen sind, daß dagegen Oesterreich-Ungarn aus dem damaligen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Anwürfe holen konnte.

Das österreichisch-ungarische Rotbuch.

BB. **Berlin**, 14. Juli. Die „Kreuzztg." teilt mit, daß das neue Wiener Rotbuch 205 Depeschen enthält, durch die ein voller Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem Wiener Kabinett und der Botschaft in Rom gegeben wird. Von besonderer Wichtigkeit ist eine Depesche Kaiser Franz Josephs an den König von Italien vom 1. August 1914, worin es u. a. heißt:

„Wir verdanken 30 Jahre des Friedens und der Wohltat dem Vertrage, der uns eint und dessen identische Auslegung durch unsere Regierungen ich mit Genugtuung begrüße. Ich bin glücklich, in diesem feierlichen Moment auf die Unterstützung meiner Verbündeten und ihrer mächtigen Armeen zählen zu können."

Außerordentlich interessant ist ferner eine Antwort General Cadornas am 4. August auf eine Anfrage Conrads von Hötzendorffs, betreffend die für den Kriegsfall zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen. Cadorna antwortete:

„Leichte Mobilisierung angeordnet. Wenn Oesterreich-Ungarn das Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien niemals gegen Oesterreich-Ungarn vorgehen. gez. Cadorna."

Friedensbemühungen in Italien.

BB. **Wien**, 15. Juli. Die Reichspost meldet von der italienischen Grenze, daß gleichzeitig mit der **Friedensaktion der Sozialisten** in Italien maßgebende **katholische Kreise** eine Propaganda für den Frieden einleiteten. Das Blatt sagt: Um Italien eine halbwegs ehrenvolle Möglichkeit zu bieten, dem weiteren Schaden des fruchtlosen Krieges zu entgehen, soll **vom Papst ein Waffenstillstand**, eine „Treuga", angeregt werden, welche die Möglichkeit eines **Ideenaustausches zwischen den europäischen Kabinetten** ermöglicht. Damit wäre die Grundlage für Italien geschaffen, wieder zum Frieden zurückzukehren.

Die „heilige Mission" des Wüstlings.

BB. Der „Avanti" erzählt folgende köstliche Geschichte: Der Bürgermeister von Genua, Massone, erhielt zu seiner großen Verblüffung von einem Genueser Hotel zur Begleichung eine Rechnung für Gabriele d'Annunzios Aufenthalt in Genua bei der Feier von Quarto am 5. Mai. Da die Rechnung über 2000 Lire lautete —, ging der Magistrat von Genua der Sache nach und fand in der Rechnung auch die Kosten des Aufenthaltes zweier Pariser Dirnen einbegriffen, die den „Dichter" bei seiner „heiligen Mission" begleitet hatten.

Rußland.

BB. **Petersburg**, 15. Juli. Nach einer Meldung des „Rußkoje Slowo" steht Sasonows Rücktritt bevor. Sein Nachfolger im Ministerium des Auswärtigen werde Fürst Wolkonskij, der der Kadettenpartei nahesteht und bereits im vorigen Monat vom Zaren oft zu Beratungen herangezogen worden ist, auch zum Kronrat ins Hauptquartier. „Rjetsch" teilt mit, daß der Justizminister Tjeglomitow bereits die Amtsgeschäfte seinen Gehilfen Wetecstein und Iljaschenko übergab. Kandidat für den Ministerposten sei der Oberprokurator der ersten Senatskammer Dobrowolskij.

Balkan.

BB. **Berlin**, 14. Juli. Aus Athen wird der Deutschen Kriegszeitung gemeldet: Die Serben stießen bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albanier. Es entwickelte sich eine regelrechte Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albanier verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben sämtliche albanischen Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

BB. **Athen**, 14. Juli. Nach der Nea Jntera beabsichtigt die englische Regierung, Venizelos, sobald er wieder an die Regierung gelangt ist, den Vorschlag zu machen, ein englisches Expeditionskorps von **150 000 Mann in Saloniki zu landen**, das gemeinsam mit den griechischen Truppen gegen die Türkei marschieren soll. Bulgarien soll aufgefordert und allenfalls gezwungen werden, die verbündeten Truppen marschieren zu lassen.

WTB. **Berlin**, 14. Juli. Wie der Deutschen Tageszeitung aus Sofia gemeldet wird, hat der Zar den General Kaulbars in wichtiger Mission zum König von Montenegro entsandt. Wahrscheinlich will der Zar dem Könige nahelegen, Skutari zu räumen, da Italien gegen die Besetzung dieser Stadt bei den Mächten des Dreiverbandes Einspruch erhoben habe.

BB. **Haag**, 14. Juli. Die Stimmung gegen den Dreiverband in Serbien und Montenegro nimmt täglich zu und verdichtet sich sogar in dem Wunsche nach einer Trennung von ihm selbst um den Preis des Friedens mit den Zentralmächten. Dieser Standpunkt wird, wie der Konstantinopeler Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der zurzeit den Balkan bereist, berichtet, von einflußreichen Persönlichkeiten, deren Zahl sich täglich steigert, vertreten. Auch der Wunsch, sich mit Bulgarien zu verständigen, sei in Serbien trotz des Preßelärms sehr dringend, und habe sogar in der Kriegspartei Anhänger. Die serbische Armee ist jetzt reorganisiert und mit allem Nötigen versehen. Das Eingreifen Italiens im Adriatischen Meere habe die Lage für Serbien und Montenegro von Grund aus verändert, und Italien sei jetzt der eigentliche Gegner Serbiens.

Provinzielles.

Steele, 14. Juli. Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Bergmann Liebfred drang nächtlicherweile in deren Wohnung ein, in der Absicht, sie zu töten. Er tötete seinen zu Hilfe gerufenen Schwiegervater durch einen Dolchstich ins Herz und brachte seinem Schwager erhebliche Verletzungen bei.

* **Wanne**, 14. Juli. Der Bergmann Nokni hierselbst ist jetzt dem Rufe zur Fahne gefolgt. Seine zehn Brüder stehen bereits seit Ausbruch des Krieges im Felde. Die Mutter

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

26

Nachdruck verboten.

„Dann hast du eine sehr irrige Meinung von mir, Susi — und ich sage, gottlob. Denn ich kann mir nichts Schlimmeres denken, als den Umgang mit Menschen, die keine Fehler und niemals unrecht haben."

Susi überlegte eine Weile. Dann sagte sie zögernd:

„Ach — aber jeder will doch gern recht behalten, wenn er mit jemand streitet."

„Vorausgesetzt, er hat recht und weiß das; dann soll er auch seine Meinung verfechten. Aber wenn er überzeugt wird, daß er unrecht hat, dann soll er sich freimütig zu seinem Irrtum bekennen. Das ist lobenswerter als sinnloses Streiten."

Sandra mokierte sich innerlich über den „Schulmeisterton der alten Jungfer". Solche Fragen wurden sonst nicht in der Familie des Majors mit dem nötigen Ernst erörtert. Jetzt wollte ihr scheinen, als habe sie oft genug recht häßlich, auch gegen ihre Ueberzeugung, mit den Schwestern und ihren Pensionsfreundinnen gestritten.

Sie atmete tief auf und fand, daß Tante Kläre doch ein recht beschwerlicher Umgang war, der zum Nachdenken zwang.

Energisch wehrte sie sich gegen das Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit und nahm sich zur Anregung ihrer gesunkenen Selbstzufriedenheit eine tüchtige Portion von dem Nachtisch, der eben herumgereicht wurde.

Nach Tisch äußerte Kläre den Wunsch, sich auf ein Stündchen zurückziehen zu dürfen. Der Major machte ein langes Gesicht, denn er hatte gehofft, daß Kläre nun endlich auf den Kernpunkt der Sache kommen würde.

„Willst du schlafen, Kläre, dann kannst du dich drüben bei mir auf den Divan legen, da ist es ruhiger. Im Gastzimmer stört dich das Geräusch aus der Küche," sagte Frau Ellen, gleichfalls etwas enttäuscht.

Kläre schüttelte den Kopf.

„Nein, Kleines, schlafen will ich nicht, nur ein wenig ruhig sitzen und vielleicht ein bißchen lesen. Siehst du, bei mir daheim rede ich oft den ganzen Tag nicht so viel, als hier in einer Stunde. Daran muß man gewöhnt sein."

„Dann setze dich in den Salon, da ist es behaglicher. Unser Gastzimmer ist nicht sehr komfortabel."

„Für mich ist es bequem genug. Mach doch keine Umstände mit mir. Also bis nachher! Und laßt euch durch meine Anwesenheit nicht in euren Gewohnheiten stören; ich reihe mich schon ein, wie es nötig ist."

„Nun, wie du willst, Kläre."

Kläre strich sanft über das blonde Kraushaar der Schwester und nickte ihr zu. Im Hinausgehen sagte sie zu Liselott:

„Du bringst mir wohl nachher irgend ein Buch oder eine Zeitung hinüber."

„Gern, Tante Kläre," erwiderte diese und erhob sich bereitwillig.

Kläre Arnsteiten suchte ihr Zimmer auf. Sie rückte sich einen Stuhl an das Fenster neben den runden Tisch. Der Stuhl war etwas unbequem. Sie sah sich nach einem Kissen um, fand aber keins. Da nahm sie ein Kopfkissen aus ihrem Bett. Der Bezug war reich mit feinen Stickereien verziert und sehr kostbar. Damit die Stickerei nicht leiden sollte, drehte Kläre das Kissen um — und auf der Rückseite klafften zwei Risse über dem roten Kissen auseinander.

Sie stand, noch unangenehm berührt, und sah darauf nieder, unwillkürlich die Rißflächen zusammenschiebend, als wolle sie damit den Schaden heilen. In demselben Moment trat Liselott ein. Sie sah sofort, daß Tante Kläre abermals ein defektes Wäschestück in die Hände geraten war. Dunkle Röte stieg in ihre Wangen, als diese sie mit ernsten Augen ansah, und plötzlich schlug sie die Hände vor das Gesicht und sagte in qualvoller Erregung:

„Tante Kläre — ach, Tante Kläre — ich schäme mich ja so namenlos vor dir."

Kläre ließ das Kissen aus ihrer Hand gleiten und trat zu ihr. Sanft zog sie Liselott die Hände vom Gesicht.

„Kind — ich habe es dir schon angemerkt — und — es freut mich, daß du dich schämst. Denn schön ist solche Nachlässigkeit und Unordnung nicht, zumal in einem Haushalt, wo drei erwachsene Töchter sind. Sieh nur, dieser Bezug ist sicher teuer gewesen. Ein paar winzige Stopfen zur rechten Zeit hätten diese häßlichen Risse verhütet. Nun müssen Flicken drauf, das sieht nicht so gut aus, aber immerhin besser als Risse. Komm, den Schaden wollen wir schnell ausbessern."

Sie zog den Bezug von dem Kissen ab. Liselott fiel in einen Stuhl und barg schluchzend das Gesicht von neuem in den Händen.

„Du hast auch schon die Decke hier auf dem Tisch genäht, Tante Kläre. Ich war noch einmal heimlich in deinem Zimmer und wollte die Spitze annähen. Da hattest du es schon getan. Und auch die Serviette bei Tisch war zerrissen."

Tante Kläre hatte bereits ihr Nähzeug zur Hand genommen.

„Ja, Kind, euer Wäscheschrank scheint nicht imstand zu sein," sagte sie bekümmert.

Liselott schluchzte leise.

„Ach, nicht nur der Wäscheschrank; du siehst doch mit deinen scharfen Augen, daß es an allem fehlt. Es nützt nichts, wenn ich darüber schweige. Alles, alles ist bei uns in Unordnung. So oft habe ich mir schon vorgenommen, es soll anders werden. Aber ich weiß ja nicht, wie ichs anfangen soll. Ich bin so ungeschickt und Mama hat nie Zeit, mich etwas zu lehren."

Kläre lächelte verstohlen — es war ein weiches, nachsichtiges Lächeln, das ihre strengen Augen Lügen strafte. Ihre Schwester, ihr Kleines — und jemand Ordnung lehren — nein, das war freilich ausgeschlossen. Schon daheim als junges Mädchen hatte sie nie Ordnung halten können, trotz der strengen Zucht daheim in diesen Dingen. Immer hatte sie hilflos gebettelt: „Hilf du mir, Kläre, ich kann es nicht."

Kläre legte den Bezug beiseite und trat an Liselott heran.

„Möchtest du gern lernen, wie man Ordnung hält im Haushalt, Liselott?" fragte sie sanft, ihre Hände fassend.

Liselott sah auf mit einem gequälten Blick.

„Brennend gern, Tante Kläre; ich fühle es ja, daß mir so viel fehlt. Und so niederdrückend ist das alles — unser ganzes Leben. Ich merke dir an, du übersiehst das alles mit klaren Augen, sonst würde ich gar nicht darüber sprechen. Ich schäme mich — für uns alle — und doch habe ich so ein Gefühl in mir, als müßte von dir überall Ruhe und Klarheit ausgehen. So wie du möchte ich werden, liebste Tante. Aber dies Ziel werde ich nie erreichen. Wenn du fort bist, trotte ich doch wieder im alten Schlendrian mit weiter."

Kläre sah mit ernsten Augen auf sie herab. Dann sagte sie leise:

„Sieh mich einmal an, Liselott."

Fortsetzung folgt.



Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall,
Diarrhöe,
Darmkatarrh, etc

Ein Gespräch beim Kanonendonner v. Monfalcone.

oken. „A sakrisch schweren Dienst müssen dö italienischen Artilleristen habn" meinte mein Freund Anton, der sich im Frieden als Wiener Hoteldiener oft und erfolgreich um den Glanz meines Schuhwerks bemüht hatte und jetzt als Landsturmmann auf einer der Höhen des Küstenlandes Munition herbeischleppt. „A sakrisch schweren Dienst . . . hörens nur dös verfluchte Gebember . . . Tag und Nacht geht das so in auer Tour . . . I versteh gar nicht, wies das nur aushalten . . ."

Mein Freund Anton hatte keine Ahnung, zu welchem Gipfel objektiver Sachlichkeit er sich mit dieser schönen Besorgtheit um die Nerven der italienischen Kanoniere aufschwang. Er versteht nicht, wie sie es aushalten . . . Wie er und die Tausende seinesgleichen diesem höllischen Unwetter trotzen, wie sie inmitten dieser Kaskaden heulender Granaten und platzender Schrapnells, in dieser mit Tod und Grausen geschwängerten Luft atmen, leben, ja ihren Humor zu behalten wissen, darüber verliert er kein Wort. „Wir werdens schon machen" sagt er nur, indem er eine neue Munitionskiste öffnet; und auf die schöngeschichteten Reihen der Schrapnells weisend, setzt er hinzu: „Segns, der Artikel da, der sind jetzt reißenden Absatz" . . . .

Mit dem, was Anton aber das „verfluchte Gebember" nannte, hat er nur allzu Recht. Es ist eine Kanonade, die aller Worte und jeder Schilderung Hohn spricht. Man müßte für dieses gleichzeitige, tagelang ununterbrochene Dröhnen, Brüllen und Krachen phantastische Steigerungen erfinden und man könnte auch dann erst eine Ahnung des bloßen akustischen Eindruckes vermitteln, aber keine von der schauerlichen Furchtbarkeit eines Daseins zwischen splitterndem Feldgestein, in dem jede Sekunde, die man noch hell erlebt, zum Zufallsgeschenk des Schicksals wird. Niemals, seit Menschen Krieg führen, war Aehnliches auch nur denkbar gewesen. Aber mit der fragwürdigen Gabe, die Schrecknisse und Gefahren des Krieges derart zu vertausendfachen, ward den Menschen auch die andere, ihre Widerstandskraft, ihre Anpassungsfähigkeit im gleichen Maße zu erhöhen. In den Schützengräben draußen liegen Kompagnien und Bataillone, die, wenn man sie ablösen will, darum bitten, dortbleiben zu dürfen. Erst hält man es für Kriegslatein, aber dann erzählt es der eine Kommandant, dann ein zweiter und dritter und dann trifft man Leute, wie jenen Anton, die überhaupt nichts mehr anficht, die nicht mehr daran denken, daß sie am Ende jedes begonnenen Satzes als blutiger Klumpen daliegen können, die alle auf die immer wiederkehrende Devise: „Wir werdens schon machen" gestimmt sind . . . Und die Offiziere der Stäbe gehen längst ruhig und unbeirrt ihrem Tagewerk nach und können wohl gar nicht mehr einschlafen, wenn die Fenster nicht erklirren . . Früher hörte man allenfalls noch hin, wenn sich in den helleren Knall der Feldgeschütze das dumpfe, tiefe Dröhnen der schweren Mörser mengte. Jetzt hat man sich das auch schon abgewöhnt. Die italienischen Achtundzwanziger sind keine Sensation mehr.

Schließlich wird man von diesem Gleichmut, dieser überlegenen Ruhe angesteckt. Und eine Weile später treibt einen die Neugier und der Erlebnisdrang zum Leichtsinn. Wir beschließen einen Ausflug bis in die nächste Nähe von Monfalcone. Man muß doch sehen, wie sich die Sache von dort ausnimmt. Es wird schon nichts geschehen.

Das Auto jagt westwärts bis an den Fuß eines Hügels. Den wollen wir ersteigen. Er ist nicht hoch, dennoch geht es nur langsam vorwärts, denn die Pfade sind nun vielfach zerrissen und zerklüftet, von schmutzigen Regentümpeln unterbrochen — es ist schwer zu sagen, ob die Granaten, deren Stücke wir zuweilen auflesen, die Wege so verdarben, und mit Geröll bedeckten, oder ob sie unter der Last unserer Geschütze so litten, die hier hinaufgezogen werden mußten . . . .

Die Sonne steht hoch am Himmel und spiegelt sich in den grünen Lagunenarmen, in denen hier der Isonzo kraftlos verebbt. Zwischen ihnen strecken sich riesige Landzungen gegen das Meer. Weiter nördlich, wo sie sich zu festem Land zusammenschließen, beginnen die ersten Häuser der kleinen Stadt. Hoch über ihre Dächer ragen die Fabrikgebäude und die Schlote der Adriawerke. Einer dieser Schlote ist an sieben Stellen durchlöchert und steht dennoch aufrecht. In der Fabrik wohnen nun italienische Soldaten. Andere haben den Rumpf des noch unfertigen Schiffes bezogen, das dort schräg auf dem Helling liegt. Weiter drüben, gegen die Ebene zu, ein Gewirr von kleinen, weißen Häuschen, darüber hinaus verschwimmt alles im Sonnendunst und man sieht nichts, als die weißen Wölkchen der platzenden Schrapnells, die, wie an den Himmel geklebt, in der Luft hängen bleiben. Und manchmal springt auch eine hohe schwarze Rauchsäule auf und bleibt gleichfalls lange senkrecht stehen: Die Einschläge der Granaten. Denn natürlich — muß ich es wirklich sagen? — wird unablässig geschossen. Man kann keinen Atemzug machen, ohne daß hüben und drüben Schüsse fielen. Von den fernen, feindlichen Batterien her, die draußen in der Ebene stehen, klingen die Lagen manchmal nur, als ob man dort große Kisten zuhämmere. Andere, die näher stehen, stampfen wild drauf los, wie ungeduldig über dieses lange, vergebliche Bombardement. Dann geben von rückwärts, über unsere Köpfe hinweg die Unseren krachend zornige Antwort. Bei diesen Schüssen unterscheidet man genau das Losfeuern, das heulende Sausen des Geschosses und dann das knallende Echo des Einschlagens. Jenseits der kleinen Bucht von Panzano schweben zwei italienische Fesselballons in der Luft.

Es ist ein schöner, warmer Sommertag. Kein Blättchen regt sich. Und nach einer Weile hat man durchaus den Eindruck, als läge tiefe, feierliche Mittagsstille über der Landschaft. Nach einer Weile ist all das wütende Toben, Brüllen und Krachen zu einem Gelärm verschmolzen, das irgendwo über uns, abseits von uns dahinfegt — hier auf unserer Wiese herrscht Ruhe. Langsam lassen wir unsere Gläser sinken und holen die Zigarettendosen hervor. Auf der unseres Führers ist ein fürstliches Wappen zu sehen, das an vielen Schloßportalen Deutschlands und Oesterreichs prangt. Er ist Prinz, trägt einen von uraltem Glanz umleuchteten Namen und versieht gewiß nicht zufällig just in dieser Gegend den Dienst eines Automobilordonnanzoffiziers. Denn Wenige mögen das Land hier besser kennen, als er, dessen Stammsitz in Friedenszeiten das altersgraue Felsenschloß ist, das zu unseren Füßen auf schroffer Klippe ins Meer hinausragt. Die ersten Mauern dieses Schlosses hat Kaiser Diokletian aufgeführt und es gab seither kein Jahrhundert, in dem nicht Persönlichkeiten von geschichtlicher Größe darin geweilt hätten. Die Nähe Italiens brachte seine Besitzer stets in enge Fühlung mit der Kunst und Kultur Roms und Florenz. Das ist seit den Tagen, da einst Dante hier zu den Gästen zählte, bis heute nichts anders geworden. Auch der jetzige Schloßherr hat neben deutschen und französischen manch italienischen Künstler und Dichter bei sich gesehen, in den letzten Jahren oftmals auch einen, der künftighin wohl ausbleiben wird: d'Annunzio. Darüber erzählt uns der Prinz nun Einiges. So oft die Duse in Triest gastierte, begleitete sie d'Annunzio und stieg im Schlosse ab. Auch die Duse selbst wohnte manchmal dort. Der Prinz verliert kein Wort darüber, ob er den Dichter auch noch empfing, als dieser seine Beziehungen zu der seltenen Frau so gemein verhökert hatte; er gibt über den so schmählich Entgleisten überhaupt kein Urteil ab, als respektiere er immer noch seinen einstigen Gast. Aber er erwähnt, was d'Annunzio in das „Confession book" eintrug, das ihm der Prinz vorlegte. Und in den wenigen Worten wird mit einem Mal das ganze posierende Komödiantentum, die ganze preciöse Originalitätssucht des so lange Ueberschätzten lebendig: Als seinen Wahlspruch bezeichnete er lapidar „Per non dormire" und seinen Lieblingswunsch vermochte er — als Gast des Schloßherrn — nicht anders auszudrücken, als mit den Worten: „Trucidare i castellani e posfidare il castello" . . .

In der Gegend von la Rocca ist eine Waldparzelle in Brand geschossen worden. Ein dicker, schwarzer Rauchknäuel steht finster und brutal in der Landschaft. Jetzt donnern auch unsere schweren Mörser. Offenbar haben sie ein Ziel gefunden.

Wir nehmen das kaum mehr wahr. Denn nun halten wir im Gespräch richtig bei Bayreuth. Der Prinz ist in der Villa Wahnfried wohlbekannt. Und die eine Tochter Wagners hat er unlängst in Florenz gesprochen . . . . Der Prinz kam überhaupt bis in die letzte Zeit öfters nach Italien, er erinnert sich eines Gesprächs mit Mailänder Offizieren, von denen keiner an einen Krieg mit Oesterreich-Ungarn glauben wollte. . . . Der bloße Gedanke schien absurd . . . Das war erst neulich . . .

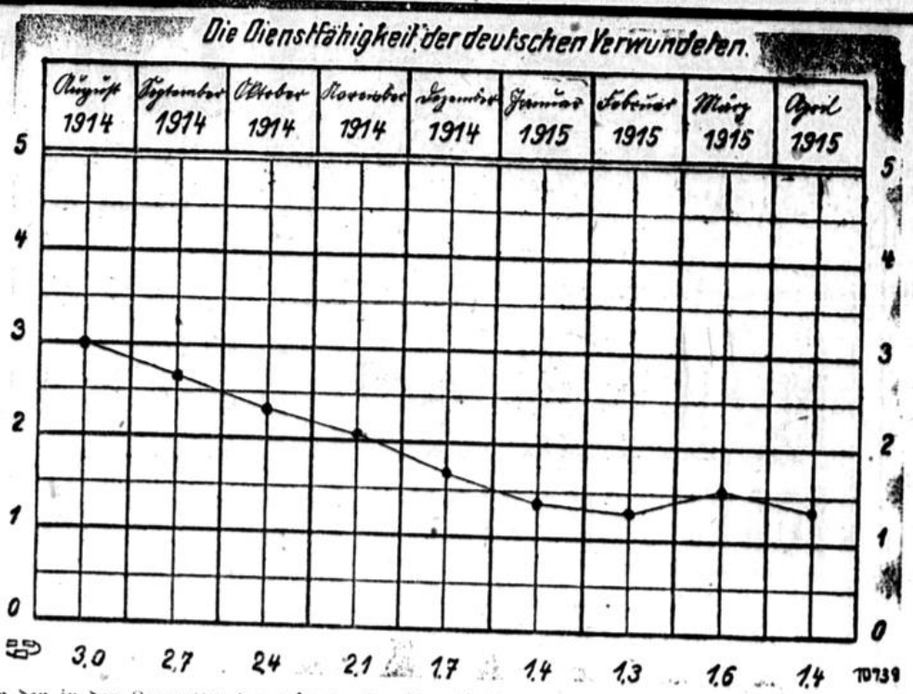
Unsere Mörser müssen gut getroffen und argen Schaden angerichtet haben, denn die Italiener schienen jetzt wütender und heftiger als je zurück. Hintereinander krachen die Lagen — es ist als ob der Hügel erbebte. Und was macht nun Chamberlain? Sie haben sein neuestes Buch gelesen . . .?

Wir sprechen über Chamberlain. Und dann wieder über Musik. Vor ein paar Tagen, erzählt der Prinz, fand bei uns ein Requiem für den Thronfolger statt. Man hatte aus Triest Sänger geholt. Ich weiß nicht genau, wie sie sangen, aber es war in diesen Trauerchorälen so merkwürdig viel Opernhaftes, so viel Verdi'sche Melodik. . . . Ein Totengesang mit Koloratur . . .

Die Italiener haben es immer noch auf die Strandbatterie vor uns abgesehen. Jetzt sind sie schon bedeutend besser eingeschossen, als früher. Die Schrapnells platzen bereits an der Uferböschung. Unser Gespräch beginnt zu stocken. Hu—iiii saust eines heran und zerkracht gellend hundert Schritt vor uns an den Felsen. Das nächste fliegt uns an den Kopf. Gehen wir.

Ernst Goth, Kriegsberichterstatter.

Die Dienstfähigkeit der deutschen Verwundeten.



Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatgebiets behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres kamen in Abgang, berechnet auf je 100 des Abganges, als:

		dienstfähig	gestorben	anderweitig*)
August	1914	84,8	3,0	12,2
September	„	88,1	2,7	9,1
Oktober	„	88,9	2,4	8,7
November	„	87,3	2,1	10,6
Dezember	„	87,8	1,7	10,5
Januar	1915	88,7	1,4	9,9
Februar	„	88,6	1,3	10,0
März	„	88,9	1,6	9,5
April	„	91,2	1,4	7,4
Durchschnitt August 1914—April 1915		88,5	1,9	9,6

*) anderweitig — Dienstunbrauchbarkeit, Beurlaubung. Ein Teil von diesen Leuten hat später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, sodaß die Zahlen der als „dienstfähig" Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben sind.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

23

Nachdruck verboten.

Liselott hob die Augen groß und offen zu ihr auf, und Kläre las ein tiefes Weh aus diesen ernsten, jungen Augen heraus. Galt das nur den Verhältnissen im Elternhaus?

„Sag mir offen, Kind, hast du schon tiefer in eure Verhältnisse geblickt? Weißt du, wie es mit euren Finanzen steht?"

Liselott nickte seufzend.

„So ziemlich weiß ich Bescheid. Die Eltern sprechen ungeniert darüber in unserer Gegenwart. Ach, das ist ja alles so erdrückend, so schrecklich. Wenn du wüßtest, wie mir dabei zu Mute ist. So viel Geld wird unnütz bei uns ausgegeben, und dann fehlt es wieder am nötigsten."

Kläre nickte gedankenvoll.

„Ja, ja — so sehe ich das auch an. Trotzdem ich selten zu euch komme, ist mir, als stehe ich hier mitten drin. Und mir scheint, es ist an der Zeit, einmal ein ernstes Wort mit deinen Eltern zu reden. Deshalb bin ich hier. Aber damit will ich dir nicht auch noch das Herz schwer machen. Mich dünkt, wir beide hätten uns noch etwas zu sagen, was uns nur allein angeht. Hast du Vertrauen zu mir, Liselott?"

Das junge Mädchen atmete tief auf.

„Ja, Tante Kläre, großes Vertrauen. Ich weiß, ich fühle es, du bist groß und stark, ein ganzer, fertiger Mensch."

Ein feines Rot stieg in Kläres Gesicht.

„Nun, nun — bilde dir nicht eine zu günstige Meinung über mich. Aber — wie würdest du darüber denken, wenn ich dir sagte, komm mit mir nach D . . . in mein Haus — so lange du willst, jedenfalls aber für ein oder zwei Jahre. Deine Eltern werden vielleicht einwilligen, wenn ich sie darum bitten würde. Du könntest natürlich deine Angehörigen besuchen, so oft du Sehnsucht hättest. Ich würde versuchen, eine ganz tüchtige, kleine Hausfrau aus dir zu machen, und ich glaube trotz alledem — du hast das Zeug dazu."

Liselott sah mit einem warm aufleuchtenden Blick in ihr Gesicht. Kläre schien auch jetzt noch ganz ruhig und unbewegt, und doch lag eine seltsame Spannung in ihren Augen, ob dies junge Geschöpf würde mit ihr gehen wollen.

Nur einen Moment bedachte sich Liselott, dann faßte sie Klärens Hand. Vielleicht wäre ihre Entscheidung doch anders ausgefallen, wenn ihr Heinz Rottmann gestern nicht gesagt hätte, daß er fortgehen würde. Aber nun hielt sie nichts mehr zurück.

„Tante Kläre, ist das dein Ernst, wolltest du mich wirklich bei dir aufnehmen?"

„Gewiß ist es mein Ernst, Kind. Aber bedenke dich erst. Die glänzende Geselligkeit, an die du hier gewöhnt bist, findest du in meinem stillen Hause nicht. Da gibt es höchstens mal ein paar stille Tischgäste oder eine altmodische Kaffeevisite. Theater und Konzert könnte ich dir allerdings in Aussicht stellen, und beides nicht schlecht. Auch würde ich deiner Jugend Rechnung tragen und einige Tanzgesellschaften mit dir besuchen. Aber das ist alles wenig im Vergleich zu dem, was du hier zurücklassen mußt. Und außerdem müßte der gewohnte Müßiggang ganz aufhören. Du würdest fleißig arbeiten müssen — ich würde dir nichts, gar nichts schenken. Und ich bin streng und unbestechlich, kann auch nicht sehr liebenswürdig sein im Verkehr. Wenn du dich in meine Hände geben würdest, dann würde ich dich fest und energisch anfassen."

Liselott beugte sich rasch auf ihre Hände herab.

„Wenn du mich haben willst, wenn du dir so viel Mühe mit mir aufladen willst — Tante Kläre — ich würde dir so von Herzen dankbar sein. Ob nicht."

„Nun, deine Eltern überlasse mir, ich werde die Erlaubnis, mich zu begleiten, verschaffen. — Aber wird es dir nicht schwer fallen, dich von ihnen und deinen Schwestern zu trennen?"

Liselott sah vor sich hin.

„Das darf mich nicht halten; ich will lernen, tüchtig zu werden. Und wenn ich dann etwas leisten kann, dann soll Mama in mir eine wirkliche Hilfe bekommen. Ein bißchen schwer wird mir der Abschied schon werden, aber als ich in der Pension war, mußte es auch gehen."

„Also gut, Liselott, überlege dir alles noch einmal ruhig. Ich werde heute noch allerlei mit deinen Eltern besprechen müssen und kann auch diese Angelegenheit zur Sprache bringen. Ist dein Entschluß gefaßt und bleibst du fest dabei, dann ist es das beste, du gehst gleich mit mir. Ich gedenke Ende der Woche heimzukehren, so bleiben dir sechs Tage, um dich vorzubereiten."

„Das genügt mir, Tante Kläre. Und mein Entschluß ist schon gefaßt, ich gehe mit dir."

Kläre nickte.

„Gut, Kind. Und nun sorge mir für ein Fleckchen feine Leinwand, damit ich diesen bösen Riß repariere. Euer Stubenmädchen scheint mir auch wenig tüchtig zu sein, sonst hätte sie mir das Kissen nicht in diesem Zustande hingelegt."

Liselott seufzte.

„Es geht eben bei uns alles drunter und drüber, Tante Kläre. Das Mädchen wird oft nutzlos hin und her getrieben, zu nichts hat es rechte Zeit, keine Arbeit kann es ruhig vollenden. Es hat eben bei uns niemand wirtschaftliches Talent — auch Mama nicht."

Dann ging sie, um einen Leinenflicken zu holen. Einen solchen zu finden, war nicht leicht. Aber schließlich entdeckte sie einen ganzen zusammengeknüllten Ballen feiner Leinenflicken in der Ecke eines Wäscheschrankes. Damit eilte sie zur Tante zurück.

„Darf ich bei dir bleiben und zuschauen, wie du das machst, Tante Kläre?" fragte sie zutraulich.

Kläre nickte.

„Bleibe nur, wenn du nichts anderes vor hast. Kannst mir die Nadeln einfädeln."

So saßen Tante und Nichte friedlich beisammen. Sauber und genau wurden die Flicken eingesetzt und mit feinen Stichen genäht. Liselott stand die Arbeit wie ein Wunderwerk an. Und Kläre dachte darüber nach, daß es nun in ihrem einsamen Hause lebendiger sein würde, wenn Liselott mit ihr ginge und ihr Leben teilte. Eigen warm und wohlig wurde ihr dabei ums Herz und wieder und wieder sah sie zu Liselott hinüber.

Diese war auch in Gedanken versunken. Sie sagte sich, daß sie leichter über all das Schwere, was jetzt ihr Gemüt bedrückte, wegkommen würde, wenn sie in ganz neue Verhältnisse kam und tüchtig arbeiten mußte.

Offen gestand sie sich ein, daß ihr der Abschied von Hause nicht zu schwer fallen würde. Oft genug hatte sie schon empfunden, wie fremd sie ihren Angehörigen im Innersten gegenüber stand. Die einzige, mit der sie zuweilen wirklich warm wurde, war Susi. Aber deren Wesen schlug doch zu oft noch in backfischartige Ruppigkeit um oder sie ließ sich von Sandra beeinflussen und widersetzte sich ihren gutgemeinten Ermahnungen.

Fortsetzung folgt.

Ein stiller Verkäufer

der dabei doch zur ganzen Oeffentlichkeit spricht, ist ein Inserat im „Volksblatt". Dieser Verkäufer kennt keine Müdigkeit, keine Pause und ist tagsüber an vielen tausend Stellen auf einmal

tätig.

Ausführungs-Bestimmung

zu der Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldescheine für unversponnene Schafwollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Münster, den 10. Juli 1915.

Der stellvertr. kommandierende General des 7. Armeekorps:

Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Die Einfuhrzeiten für Geflügel werden vom 5. Juli d. Js. ab wie folgt festgesetzt:

I. Einlaßstelle Bocholt. Montag und Mittwoch von 5 bis 7 Uhr nachm., Freitag von 9 bis 12 Uhr vorm.

II. Einlaßstelle Suderwick. Dienstag von 9 bis 10 Uhr vorm.

III. Einlaßstelle Borken. Dienstag von 2 bis 5 Uhr nachm., Donnerstag von 9 bis 12 Uhr vorm., Freitag von 3 bis 6 Uhr nachm.

IV. Einlaßstelle Hemden. Mittwoch und Freitag von 9 bis 10½ Uhr vormittags.

V. Einlaßstelle Kotten. Mittwoch von 10 bis 12 Uhr vorm. Sonnabend von 10 bis 11 Uhr nachm.

VI. Einlaßstelle Gronau. Dienstag und Freitag von 2 bis 6 Uhr nachm., Donnerstag von 2 bis 4 Uhr nachm.

VII. Einlaßstelle Glanerbrücke. Dienstag von 2 bis 3½ Uhr nachm., Donnerstag von 4½ bis 5½ Uhr nachm.

Die amtstierärztliche Untersuchung wird in Bocholt, Suderwick und Hemden durch den Kreistierarzt Veterinärrat Steinbach in Borken, und in Kotten, Gronau und Glanerbrücke durch den Kreistierarzt Veterinärrat Fürstenau in Ahaus vorgenommen.

Die Einbringer untersuchungspflichtigen Geflügels über die Einlaßstellen in Suderwick und Kotten haben die Zeit der Einfuhr mindestens 24 Stunden vorher dem zuständigen Kreistierarzt anzuzeigen. Unterbleibt die Anzeige oder geht sie verspätet ein, so haben die Einbringer keinen Anspruch auf eine rechtzeitige Untersuchung und Abfertigung der Sendung. Zur glatten Abwickelung der Untersuchung der Geflügelsendungen bedarf es ferner der Einbringung des Geflügels vor oder doch zu Beginn der festgesetzten Untersuchungszeiten, worauf ich hiermit besonders hinweise.

Münster, den 28. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.
J. V. (gez.) v. Neefe.

Elisabethverein.

Anträge an den **Elisabethverein und die Suppenküche** werden **nur noch Montags** von **3 bis 4 Uhr** im **Gesellenhause** entgegengenommen, nicht mehr in den Wohnungen der Vorstandsdamen.

Der Vorstand.

Billig! Prima Billig!

Lebensmittel

Blockwurst, Mettwurst, prima Speisefett und Cornedwurst, Rauchfleisch, Knochenschinken, Rollschinken.

Weiße Schmierseife
sehr billig. 28 Mark die 100 Pfund.
Lieferung nur unter Nachnahme.
Unter 100 Pfund wird nicht geliefert.

Import. **Jakob Tiemessen,** Export.
Uist (Holland). Briefliche Anfragen postlagernd Anholt i. W.
Waggonladungen entsprechend billiger



Massiv goldene

Trauringe

— unter Garantie —
in jeder Preislage, moderne Fassons
Gravieren gratis,
empfiehlt preiswert

A. Bauhuis, Bocholt,
Uhren und Goldwaren, Ravardistrasse.

Passende

Namenstagsgeschenke

in grosser Auswahl

J. & A. Temming.



In unserem Verlag erschien soeben:

Mät Hiätt un Hand füört Vaderland.

Kriegsgedichte ut Westfaolen
von **Marie Findeklee.**

Preis 80 Pfg., in Pappband gebunden Mk. 1.20

Plattdeutsche Kriegsgedichte
in sprudelnder Frische geschrieben.

Diese Gedichte zählen zu den besten, welche unsere plattdeutsche Dichtkunst während des Krieges hervorgebracht hat.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder vom Verlag

J. & A. TEMMING
BOCHOLT i. W.

Für Einmachzwecke

empfehle

Cognac, Rum, Doppelkorn

käuflich gegen Bescheinigung der Ortspolizeibehörde bei

Franz Behnen, Osterstr. 60

Fernsprecher 325.

Viehmarkt in Wesel.

Der nächste Viehmarkt findet am Montag, den 19. Juli, von morgens 7 Uhr ab statt.

Der Bürgermeister.

Saison-Verkauf

Alle Sommerartikel werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Fertige Wäsche, Wäschestoffe und Stickereien

trotz aller Preissteigerungen noch zu alten Preisen.

Telefon 180. A. & J. Spier
Königstrasse 4.

Schlosser und Schreiner

für dauernde Arbeit gesucht.

Auch **selbständige Meister mit und ohne Gesellen** finden zur Fertigstellung ganzer Arbeiten Beschäftigung.

Baumwollfaser-Gesellschaft,
G. m. b. H., Bocholt, Industriestraße 148/9.

Passende Geschenke.



Bestecke
hervorragende Qualitäten
Silber und Alfenide.

A. Bauhuis, Bocholt.
Uhren, Gold- und Silberwaren.

250 Paar Schuhe

nach der Inventur-Aufnahme zurückgesetzt.
Prima Qualitäten, wie solche jetzt nicht mehr angefertigt werden.

Keine Auswahlsendung, kein Umtausch.
Nur gegen Barzahlung!

Wer auf nachstehende Artikel reflektiert, verlange ausdrücklich **zurückgesetzte** Artikel.

Ein Posten Prima Chevreaux-Damen-Stiefel, spitze Form, Größe 37, sonst 10 bis 13 Mk., jetzt zu	4.90 Mk.
Ein Posten Prima Chevreaux-Damen-Stiefel, halbschlanke Form, Größe 37 bis 41, sonst 12 bis 15 Mk., jetzt zu	5.90 Mk.
Ein Posten Prima Chevreaux-Damen-Stiefel, Größe 37—38, sonst 12 bis 14 Mk., jetzt zu	7.90 Mk.
Ein Posten Damen-Herz-Stiefel, Größe 37 bis 39, sonst 16 bis 17 Mk., jetzt zu	7.90 Mk.
Ein Posten erstklassiger Damen-Stiefel, ziemlich breite Form, Größe 37 bis 40, sonst 12 bis 18 Mk., jetzt zu	7.90 Mk.
Ein Posten hoher Damen-Chevreaux- und Boxkalf-Zugstiefel, Größe 38 bis 43, sonst 13 Mk., jetzt zu	7.90 Mk.
Ein Posten Herren-Stiefel, spitze Form, Größe 40 und 41, sonst 12 bis 15 Mk., jetzt zu	7.90 Mk.
Ein Posten Chevreaux-Herrenstiefel, halbbreite Form, Größe 40 bis 46, sonst 15 bis 20 Mk., jetzt zu	9.80 Mk.
Ein Posten hochfeiner Herren-Lackstiefel, halbbreite Form, Größe 42 bis 45, sonst 15 bis 22 Mk., jetzt zu	9.80 Mk.
Ein Posten Herren-Knopfstiefel, darunter Herzmarke, Größe 41 bis 46, in 2 Serien zu	7.80 u. 9.80 Mk.
Ein Posten Chevreaux-Mädchen-Stiefel, schwarz gefärbt, Größe 31 bis 34, sonst bis 10 Mk., jetzt zu	5.90 Mk.
Größe 26 jetzt zu	3.90 Mk.
Ein Posten derber Knopfhalbschuhe für Damen und Mädchen, Größe 36 bis 38, sonst 7 bis 9 Mk., jetzt zu	3.90 Mk.
Ein Posten derber Roßleder-Schnür-Halbschuhe für Damen und Mädchen, Größe 36 bis 38, zu	2.50 Mk.
Ein Posten Sandalen, Größe 27 bis 34, solange der Vorrat reicht, zu	2.50 Mk.
Ein Posten schwarzer Damen-Ballschuhe, verwendbar für Haus- und Straßenschuhe, Größe 36 bis 42, zu	1.50 u. 2.50 Mk.

Kauft schleunigst Mercedes-Schuhe u. Stiefel.
Nur noch der Vorrat zu alten Preisen!

Der kleine Vorrat Dr. Diehl-Stiefel noch zu alten Preisen!

Schuhhaus Gustav Gompertz

Neustraße 11.

Arbeitsnachweis

der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:
8 Hilfsarbeiter,
1 Knecht für landwirtschaftl. Arbeiten.

Bocholt, den 15. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Ein 14jähriges

Mädchen

sucht Stelle im Haushalt.

Stenerner Weg 805.

Eine Frau

sucht Beschäftigung für ganze oder halbe Tage.

Münsterstraße 32.

Für einige Stunden morgens ein

Mädchen

für häusliche Arbeit gesucht.

Bismarckstraße 17.

Mehrere

Arbeiter

über 17 Jahre) gesucht.

M. Ostberg.

Tüchtige

Bleicherei-Arbeiter

und **geübte**

Packer

gegen hohen Akkordlohn gesucht.

Wwe. B. Messing.
Putzwollfabrik.

Junger

Kommis

der Textilbranche, mit Gymnasialbildung, sucht sich per sofort zu verändern.

Derselbe ist mit allen Arbeiten, Lohnbuchhaltg., Krankenkassenwesen, Stenographie und Maschinenschreiben vertraut. Beste Zeugnisse stehen gern zur Verfügung.

Offerten unter B. 1299 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Selbständiger, landwirtschaftl.

Arbeiter

auf sofort gesucht.

Johann Krasenbrink,
Mussum 13.

Einige 1000 Pfund dicke, rote **Riesen-**

Johannisbeeren

(seltene Prachtware)
empfiehlt billigst

Plantage Behnen.

Ladengeschäft **Nordstraße 52.**

Bei Abnahme von 10 Pfund und mehr nur 20 Pfg. pr. Pfund. Zentnerweise noch billiger.

100 Ruten

Roggen

zu verkaufen.

Langenbergstr. 32.

Ein schönes, schwarzbuntes

Mutterkalb

zu verkaufen.

Wilh. Büdding, Stenern.

Herz Jesu-Büchlein.

Gebetbüchlein zur Verehrung des göttlichen Herzens Jesu
von
P. Cherubin Wiesnern.
Preis 50 Pfg.
Vorrätig bei
J. & A. Temming.

100 Mark verloren

zu haben, ist ärgerlich, ärgerlich aber ist es auch, ewig die teueren Schuhsohlen zu bezahlen, bestreichen Sie dieselben regelm. mit Sohlenheil und Sie brauchen sich nicht mehr zu ärgern. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei

Drogerie Bruns,
Nordstraße 28.

Ab Samstag morgen von einer fetten Kuh prima

Rindfleisch

zu haben, Pfd. 1,00 und 1,10 Mk.

Carl Schröer
(früher Oehmen).

Am Freitag nachmittag wird bei **Oskar Schirmer,** Wirtschaft zum Jagdschloß, Dingerloer Chaussee, **Kuh** Rindfleisch verkauft.

Ich ersuche denjenigen, der mir meine Offerte am Mittwoch nachm. gegen 5¾ Uhr am Schreibpult an der Post aus Versehen mitgenommen hat, dieselbe wieder zurück zu erstatten.

---

der elf Krieger w
Sie hat außerdem
Felde stehen. — J
gestern nachmittag
dem Fenster des
Kinde wurde der
kurz darauf.

Aus Boch

(*) **Eine seltene**
lein Klementine K
nach 40jähriger Tätig
besitzers Karl Dri
sem Anlaß überreicht
mann nach ehrender
treuen Dienste das
von der Kaiserin unt
— Dieselbe hohe Eh
andere Mädchen in
dessen Eltern: Fräule
tiger Dienstzeit im J
lein Therese Tegude
Dienstzeit. — Man
beiden Teilen, der
herzlich Glück wünsch
gleiche Freude, gleic
sen leider Gottes se
terschied zwischen de
zitierten Verse von
lautet:

Drei Johr han
Un hatt' derw
Seht wie ich
Treu und flei

(§) **Gegen die**
tung. Der „Berl. Lo
die zuständigen Stelle
eingreifende Maßnah
Lebensunterhaltung

(*) **Gegen den Le**
wüchsen im Zwische
Treiben im Groß- un
des täglichen Bedarf
Kaffee, Tee Kakao,
Leuchtöl und Seife)
vertretende Generalk
Stuttgart verfügt, d
Jahre bestraft wird,
unverhältnismäßig h
nimmt, wer zum Ve
rückhält und wer a
Käufer die Abgaben
weigert. — Eine ähn
vor einigen Tagen v
kommandos erlassen
preußischen bald folg

SK. **Eine weite**
ten über die Kriege
früher berichteten w
preußischen Ministers
nunmehr auch die be
die Kriegerfamilien-U
wenn ihr einziger E
mation zum aktiven
Diese Verfügung wu
6. Juni 1915 (V 489
stützung auch dann zu
Großeltern mit Rück
einer Reklamation
werdige Voraussetzu
treffenden Mannschaf
Unterstützung gewäh
Zivilvorsitzende der
oder, in kreisfreien
drücklich das Vorhan
anerkennt. Der Antr
stützung ist bei der O

** **Höchstpreise für**
dastehende Art von H
burg eingeführt, und

Mät Hiätt un Ha
Vo

Marie Findekl
J. & A. Temming
Bocholt i. W.
gebunden Mk. 1.2
„Wes das He
Mund über." De
Volk bis auf den
und Empfindens
Dichtung der Gege
Vieles davon, gut
blick nicht ohne W
dauerndem Werte
weniges wird sich
Zu diesem geh
das eben im hie
„Mät Hiätt un H
es und enthält Kri
klee. Manches
zu dem Besten,
Dichtkunst wäh
gebracht hat.
in der Liebe und
Verlegenheit, den
Herzen regen, den
Es versteht sich
terin uns dort be
ureigenstem Boden
vermittelt, von den
mächtigsten bewegt
barer Natur sind,

„Jung' sien, Solda
Kinners, dat mög
Feldgries dat Wam
Fröhlich dat Hiatt
Laoh denn met Gu

der elf Krieger wohnt in der Provinz Posen. Sie hat außerdem noch vier Schwiegersöhne im Felde stehen. — In der Wilhelmstraße stürzte gestern nachmittag ein dreijähriges Kind aus dem Fenster des dritten Stockwerkes. Dem Kinde wurde der Kopf zerschmettert. Es starb kurz darauf.

Aus Bocholt u. Umgegend.

(*) **Eine seltene Auszeichnung** wurde dem Fräulein Klementine Kersten, gebürtig aus Haldern, nach 40jähriger Tätigkeit in der Familie des Fabrikbesitzers Karl Driessen hierselbst zuteil. Aus diesem Anlaß überreichte ihr Herr Bürgermeister Wesemann nach ehrender Ansprache in Anerkennung ihrer treuen Dienste das goldene Verdienstkreuz sowie ein von der Kaiserin unterschriebenes sehr schönes Diplom. — Dieselbe hohe Ehrung erhielten früher noch zwei andere Mädchen in der Familie Karl Driessen resp. dessen Eltern: Fräulein Elisabeth Terhart nach 50jähriger Dienstzeit im Jahre 1891 und 1893, ferner Fräulein Therese Tegude im Jahre 1907 nach 40jähriger Dienstzeit. — Man kann zu diesen Tatsachen nur beiden Teilen, der Herrschaft und den Dienstmädchen herzlich Glück wünschen. Beide haben gleichen Anteil, gleiche Freude, gleichen Nutzen, gleiche Ehre von diesen leider Gottes seltenen Jubiläen. Welch ein Unterschied zwischen der obigen Nachricht und dem oft zitierten Verse von dem modernen Dienstmädchen, der lautet:

Drei Johr hann' ich gedient zo Kölle
Un hatt' derweil bloß drückzehn Stelle.
Seht wie ich mich do betrug
Treu und fleißig steht im Buch.

(§) **Gegen die Verteuerung der Lebensunterhaltung.** Der „Berl. Lokalanz." kann mitteilen, daß sich die zuständigen Stellen zu tatkräftigem Vorgehen durch eingreifende Maßnahmen gegen die Verteurung der Lebensunterhaltung entschlossen haben.

(*) **Gegen den Lebensmittelwucher.** Um den **Auswüchsen im Zwischenhandel** und dem **wucherischen Treiben im Groß- und Kleinhandel** mit Gegenständen des täglichen Bedarfs (Brot, Mehl, Fleischwaren, Kaffee, Tee Kakao, Gemüse, Milch, Holz, Kohlen, Leuchtöl und Seife) entgegenzutreten, hat das stellvertretende Generalkommando des 13. Armeekorps in Stuttgart verfügt, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird, wer beim Verkauf bezw. Einkauf unverhältnismäßig hohe Preise bietet, fordert oder annimmt, wer zum Verkauf bestimmte Gegenstände zurückhält und wer als Verkäufer ohne Grund dem Käufer die Abgaben von Verkaufsgegenständen verweigert. — Eine ähnliche Bekanntmachung ist bereits vor einigen Tagen von den bayrischen stellv. Generalkommandos erlassen worden. Hoffentlich werden die preußischen bald folgen.

SK. **Eine weitere Verbesserung der Vorschriften über die Kriegerfamilien-Unterstützung.** Bereits früher berichteten wir, daß nach einem Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 28. April 1915 nunmehr auch die bedürftigen Eltern und Großeltern die Kriegerfamilien-Unterstützung beanspruchen können wenn ihr einziger Ernährer trotz begründeter Reklamation zum aktiven Militärdienst herangezogen wird. Diese Verfügung wurde jetzt durch eine weitere vom 6. Juni 1915 (V 4897) dahin ergänzt, daß die Unterstützung auch dann zu gewähren ist, wenn Eltern oder Großeltern mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse von einer Reklamation Abstand genommen haben. Notwendige Voraussetzung ist nur, einmal, daß die betreffenden Mannschaften ihren Angehörigen tatsächlich Unterstützung gewährt haben und sodann, daß der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission (der Landrat oder, in kreisfreien Städten, der Bürgermeister) ausdrücklich das Vorhandensein der Reklamationsgründe anerkennt. Der Antrag auf Gewährung der Unterstützung ist bei der Ortsbehörde anzubringen.

** **Höchstpreise für Wohnungen.** Eine bisher einzig dastehende Art von Höchstpreisen hat die Stadt Würzburg eingeführt, und damit allen Wohnungswuchern in ihrem Bereich einen wirkungsvollen Hemmschuh angelegt. Der Würzburger Stadtmagistrat hat nämlich für Kleinwohnungen in Häusern, auf die er Kleinwohnungshypotheken gegeben hat, für den 1. Oktober Höchstpreise festgesetzt, zum Beispiel für Zweizimmerwohnungen 300 Mk., für Dreizimmerwohnungen 420 Mk.

** **Zugehörigkeit und Mitgliedschaft zur Handelskammer.** Es wird uns geschrieben: In Handels- und Gewerbekreisen wird vielfach angenommen, daß die Handelskammern kaufmännische Vereinigungen und Verbände bilden und um Mitglieder werben müßten. Die Handelskammern (amtliche Handelsvertretungen) sind auf Grund des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 und 19. August 1897 errichtet worden und haben die Gesamtinteressen der Handel- und Gewerbetreibenden ihres Bezirkes wahrzunehmen. Im öffentlichen Leben gelten sie als Behörden. Aus der Eintragung im Handelsregister und der sich hieraus ergebenden gesetzlichen Verpflichtung, zu den Kosten der Handelskammer beizutragen, sofern eine Veranlagung zur Gewerbesteuer stattgefunden hat, wird häufig irrtümlich eine Mitgliedschaft zur Handelskammer hergeleitet. Die Mitglieder der Handelskammern sind Vertrauensmänner. Sie werden aus den Kreisen der im Handelsregister eingetragenen Kaufleute, Gesellschaften nud Genossenschaften und durch sie gewählt. Ihr Amt ist ein Ehrenamt. Das Wahlverfahren ist auf gesetzlicher Grundlage geregelt. Eine handelsgerichtliche Eintragung und eine Beitragszahlung zur Handelskammer ergibt das Wahlrecht zur Handelskammer. Diejenigen Handel- und Gewerbetreibenden, die in das Handelsregister eingetragen sind und zu den Kosten der Handelskamemr herangezogen werden, gehören wohl dem Bezirke einer Handelskammer an und genießen die hieraus sich ergebenden oben angedeuteten Vorteile. Sie haben das Recht, die Bezeichnung „Firma" zu führen, welches dem nicht im Handelsregister eingetragenen Gewerbetreibenden nicht zusteht. Es muß daher unterschieden werden zwischen „Firma des Handelskammerbezirks" und „Mitglied der Handelskammer". Die erste Bezeichnung ist die allgemeine und beruht auf gesetzlicher Verpflichtung, die Bezeichnung „Mitglied" ist eine besondere und beruht auf Wahl, welche die oben erwähnte Verpflichtung als Vorbedingung hat. Jedes Mitglied der Handelskammer gehört daher zu einer Firma des Bezirkes. aber eine Firma des Bezirkes ist niemals Mitglied.

(*) **Staatshülfe für die durch den Krieg existenzlos gewordenen Kleingewerbetreibenden.** Bekanntlich hat das sächsische Staatsministerium den auf dem Gebiete der sozialen Mittelstandsfürsorge beachtenswerten und nachahmungswerten Beschluß unter Berücksichtigung der durch den Krieg hervorgehobenen ungünstigen Lage des Kleingewerbes gefaßt, den aus dem Kriege zurückkehrenden Kleingewerbetreibenden zum Wiederaufbau ihrer Existenz finanzielle Hülfsmittel aus der Staatskasse zu gewähren. Dieser Beschluß, zu dessen Ausführung vorerst ca. 2 Millionen Mark aus bestehenden Reservefonds genommen werden sollen, hat in der gesamten Kleinkaufmannschaft lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Der Verband der rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler „Degrosa" (Sitz Bochum) hat an das preußische Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher ersucht wird, zur Hebung der mißlichen Lage des Kleinhandels den gleichen Weg beschreiten und den Kleinkaufleuten nach dem Krieg zum Wiederaufbau ihres Geschäftes die gleiche finanzielle Unterstützung gewähren zu wollen. Die Zahl der Kleinkaufleute im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, die mit ihrer Einberufung gleichzeitig gezwungen waren, ihre Geschäfte zu schließen od. deren Geschäfte mit der Fortdauer des Krieges, da geübte Kräfte zur Fortführung derselben nicht vorhanden waren, der Schließung anheimgefallen sind,beziffern sich nach Hunderten. Die Eingabe ersucht das Staatsministerium, schon jetzt zu dieser dringlichen Mittelstandsfürsorge die vorbereitenden Schritte zu tuen. Es würde schon heute eine gewisse Beruhigung bei den im Felde stehenden Detaillisten und Kleinkaufleuten wie auch bei ihren daheimgebliebenen Angehörigen hervorrufen, wenn sie sich sagen könnten, daß die preußische Staatsregierung nach dem Kriege sie bei der Wiederaufrichtung ihres Geschäftes und somit auch ihrer Existenz wesentlich durch Gewährung finanzieller Staatsmittel unterstützen werde.

Neueste Telegramme.

Weiterer Transport von Austauschgefangenen.

WTB. **Konstanz**, 15. Juli. **(Eig. Drahtbericht.) Der heute vormittag 8.30 Uhr eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 82 schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter den Oberstleutnant Cramer. Die Ankommenden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz fanden sie freundliche Aufnahme. Die Zurückgekehrten sprachen sich über die Behandlung in der französischen Gefangenschaft etwas zufriedener aus als die vorgestern angekommenen Verwundeten.**

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 15. Juli. **(Eig. Drahtber.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Juli, mittags:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert. Am Dnjestr abwärts Nizniow kam es auf dem nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen genommen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einige Stellen des Plateaus von Doberdo unterhielten die Italiener wieder lebhafteres Geschützfeuer. Sie unternahmen auch mehrere Infanterieangriffe namentlich zwischen Sdraussina und Polazzo. Sie wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Eine österreichische Note an Amerika.

WTB. **Wien**, 15. Juli. **(Eig. Drahtbericht.) Der Minister des Aeußeren richtete an den Botschafter der Vereinigten Staaten in Wien eine Note, in der er Vorstellungen dagegen erhebt, daß die umfangreichen Lieferungen Amerikas von Kriegsbedarf an England und dessen Verbündete der Neutralität widersprechen, um so mehr, als auch der Artikel 7 der Haager Konvention, auf den sich Amerika zur Verteidigung dieses Vorgehens berufe, seinem wahren Geiste nach Lieferungen in diesem Umfange und mit dieser Einseitigkeit nicht zulasse. Die amerikanische Regierung habe unbestreitbar Recht, ein Ausfuhrverbot zu erlassen, da die jetzige Ausfuhr nur einer der Kriegsparteien zugute komme. Zur Ermöglichung eines Handelsverkehrs Amerikas mit den Zentralmächten würde es genügen, dem Gegner die Unterbindung der Zufuhr der Lebensmittel und Rohstoffe anzudrohen, falls der berechtigte Handel in diesen Artikeln zwischen den Vereinigten Staaten und den Zentralmächten nicht freigegeben werde. Die Note schließt mit der Aufforderung, Amerika möge seinen Standpunkt in dieser Angelegenheit überprüfen.**

Franktireurs zur See.

WTB. **Lyon, 15. Juli. (Eig. Drahtber.) Nouvelliste meldet aus Cherbourg, daß auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt waren, daß sie von außen nicht gesehen werden konnten, von einem deutschen Unterseeboot aufgefordert wurde, anzuhalten. Der Fischdampfer gehorchte, als aber das Unterseeboot näher herangekommen war, wurde es unter Feuer genommen.**

Die Beschießung von Pont-a-Mousson.

WTB. **Paris**, 15. Juli. (Eig Drahtber.) **Das Journal meldet: Bei der letzten Beschießung von Pont-a-Mousson wurden drei Personen, darunter 2 Soldaten, getötet und eine große Anzahl Personen verletzt.**

Ein gemeinsamer Angriff.

WTB. **Mailand**, 15. Juli. (Eig Drahtbericht.) **Der Pariser Mitarbeiter des „Secolo" berichtet, der Besuch des italienischen Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, über die Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften Klarheit zu gewinnen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen.**

Englische Verluste.

WTB. **London**, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht.) **Die englische Verlustliste zählt 57 Offiziere und 1887 Mann auf.**

Gefechte in Südafrika.

WTB. **London**, 15. Juli. (Eig. Drahtbericht.) **Die Times meldet aus Salisbury: Verschiedene Gefechte hatten britische und belgische Truppen mit deutschen an der Grenze von North-Rhodesia. Mehrere Patrouillen des Feindes wurden auf deutschem Boden überfallen. Der Feind griff am 29. Juni in der Nähe von Abercron mit 70 Weißen u .500 Eingeborenen u. 3 Maschinengewehren an. Er wurde zurückgetrieben. Auf feindlicher Seite wurden 50 Weiße getötet und mehrere verwundet. Auf britischer Seite waren 1 Weißer und 1 Schwarzer tot, 10 Schwarze verwundet.**

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 18. Juli.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Aloysiusandacht und Bittandacht. 4 Uhr Todesangstbruderschaft und Bittandacht.

Die Kommunionkinder welche Ostern aus der Schule entlassen sind, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.

Liebfrauen. Hl. Messen: ½7, 8 und 9 Uhr; 10 Uhr Hochamt. 8 Uhr Kommunion der Schulentlassenen. 9 und 10 Uhr Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist Christenlehre und Andacht zu Ehren des heiligen Aloysius. — In Stenern ist Christenlehre.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Aloysiusandacht In den Bauerschaften ist Christenlehre.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe; 6 Uhr Andacht.

St. Agnes. Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe; 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr Hochamt; 2 Uhr Andacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe; ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Komunion der Kinder aus Büngern, Krechting und Crommert; 9 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre, darauf Aloysius- und Bittandacht.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags ½3 Uhr Christenlehre und Bittandacht.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag u. Donnerstag abends ½9 Uhr Bittandacht. Donnerstag morgens ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Liebfrauen. Mittwoch und Freitags ist abends ½9 Uhr Bittandacht.

St. Klara. Dienstag abend 6 Uhr Antoniusandacht.

Rhede. Mittwoch und Freitag abends ½9 Uhr Bittandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag morgen 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch nachmittag 4 Uhr Frauenverein.

Suderwick. Sonntag nachmittag 2 Uhr Kindergottesdienst. Um 3 Uhr Gottesdienst.

Briefkasten.

Mehrere Bürger. Wir können Ihre Einsendung nicht eher aufnehmen, als Sie uns Ihre Namen nennen. Namenlose Einsendungen müssen grundsätzlich unberücksichtigt bleiben.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.

Mät Hiätt un Hand füört Vaderland.

Marie Findeklee, Münster. Verlag von J. & A. Temming, Verlag „Westmünsterland", Bocholt i. W. Preis 80 Pfg., in Pappband gebunden Mk. 1.20.

„Wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über." Der gewaltige Krieg, der unser Volk bis auf den tiefsten Grund seines Fühlens und Empfindens durchwühlt, findet auch in der Dichtung der Gegenwart machtvollen Ausklang. Vieles davon, gut gemeint und für den Augenblick nicht ohne Wirkung, wird aus Mangel an dauerndem Werte bald wieder verschwinden; nur weniges wird sich zu halten wissen.

Zu diesem gehört vielleicht ein kleines Werk, das eben im hiesigen Verlage erschienen ist. „Mät Hiätt un Hand füört Vaderland" heißt es und enthält Kriegsgedichte von Marie Findeklee. Manches darin wenigstens gehört zu dem Besten, was unsere plattdeutsche Dichtkunst während des Krieges hervorgebracht hat. Denn es ist echte Lyrik, heiß in der Liebe und glühend im Haß, und nie in Verlegenheit, den Stimmungen, die sich tief im Herzen regen, den packendsten Ausdruck zu geben.

Es versteht sich von selbst, daß unsere Dichterin uns dort besonders anspricht, wo sie auf ureigenstem Boden wandelt und uns die Gefühle vermittelt, von denen unsere Frauenwelt jetzt am mächtigsten bewegt wird. Ob alle auch so streitbarer Natur sind, wie sie, die wünscht

„Jung' sien, Soldaot sien, wann Fiende rundum,
Kinners, dat mög ick, dao gäff ick wat drüm!
Feldgries dat Wammes, scharp iserne Währ
Fröhlich dat Hiatt un Kurasche füör veer;
Laok denn met Guod in dat Schlachtengebrus.
Trügge äss Sieger — süß ganich nach Hus,
Vlicht met dat iserne Krüzken stolt üm —
Kinners, dat mög ick, dao gäff ick wat drüm!"?

Ihr Wunsch, der nach Betätigung schreit, wird nicht erfüllt. Nur ein letzter Hoffnungsschein davon flackert noch in den letzten Versen:

„Willm, aower bruckst du uss — rop! — Männig Wicht
Daih äss de Mannslü gähn Vaderlandspflicht;
Denn, ähr uss' Riek wie laot' kuomen to Fall,
Diäsket met drup auk wie Fraulüde all."

Fast zu hart und schroff tritt uns die „Dütske Moder" entgegen, die ihren scheidenden Sohn als Sieger oder gar nicht wiedersehen will. Und doch ist auch hier die Gefühlsstimmung und Gemütsbewegung meisterhaft gewahrt und durchgeführt. Trotz allen Stolzes entläßt die Mutter ihren stattlichen Sohn natürlich mit Wehmut und bangem Herzen. Aber das sucht sie nach Möglichkeit zu verbergen. Es geht nicht ganz. Die heißen Segenswünsche, die sie beim Scheiden spricht, sind nahe daran, beide, Mutter und Sohn, weich und wehmütig zu stimmen und sie um ihre Fassung zu bringen — und so klingt es denn, wie um die weiche Gemütsregung mit Gewalt zurückzudämmen, zum Schluß aus:

„Män eent dat sägg't Di: wärd ji schlaohn,
Wädd Fahn un Ähr ju nuomen,
Dann Jung, so waohr't Dien Moder sin —
Brukst mi nich wier to kuomen."

Und wenn er auch als Sieger zurückkehrt, wie kehrt er wohl zurück? Mit Angst und Bangen denken in den „Frauliidesuorgen" die zurückgebliebenen Frauen daran, wie verroht ihre Lieben wohl aus dem Blut und Graus des Krieges heimkehren werden. Aber sie lassen sich doch von der Dichterin trösten mit dem Hinweis auf 64, 66 und 70/71, wo man sich auch solche Sorgen um die „Mannslü" gemacht habe — ganz unnötigerweise, denn:

„. . . äss der wass de Friädensfier —
Wörn fromm se äss de Schääpkes wier!"

Mit dieser Unbesorgtheit um unsere Braven im Felde verbindet sich, aus glühender Vaterlandsliebe erwachsend, stolze Bewunderung für sie, die uns zwar auch früher schon wert und lieb waren, nun aber alles sind:

„Bi ähr is usse Denken
Bi Dage un bi Nacht,
Füör ähr geiht usse Biäden,
Füör ähr wädd sorgt un wacht."

So ist es jetzt; und später?:

„Un kommt se trügg mät Ahr,
Mät Ruhm un Sieg beladen,
Gelt s' uss noch teinmahl mähr."

Auf demselben Boden wie starke Liebe, wächst auch der bitterste Haß. Ohne diesen kann unsere Dichterin nicht an das treulose Albion denken. Mehrere Gedichte legen Zeugnis davon. Am wenigsten will ihr einleuchten, daß dieses heimtückische Land sich „Engelland" schimpfen läßt:

„Un sowatt nömt sick Engelland?
Dao höärt doch alls bi up!
Drüm to, ji all int dütske Land,
Wann't aolle Rächt nao gelt,
Nöm wi et bäter Düwelland
Un schmiet et ut de Welt!"

Doch genug der Beispiele! Sie können uns von dem reichen Inhalt des Büchleins doch nur eine schwache Vorstellung geben und noch weniger von der Kraft seiner Sprache, der alle Töne zur Verfügung stehen, die in Freud' und Leid und in Liebe und Haß der Menschen Brust durchklingen.

Unsere plattdeutsche Dichtkunst hat jedenfalls durch dieses kleine Werk eine schöne Bereicherung erhalten, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das neue Büchlein viel Leser und Freunde finden wird.

Dr. Julius Francke.

SAISON-AUSVERKAUF

der gesamten Bestände in Sommerware,
die der Mode unterworfen sind,
❖ zu nie wiederkehrend billigen Preisen. ❖

Jackenkleider, Taillenkleider, Sommermäntel, Jacken, Kostümröcke, Blusen, Kinderkleider.

Zurückgesetzte Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge.

Besonders billig

Hemdentuch 80 cm breit, Meter 75, 60, 50, 45, **33** Pf.

Bettuch-Chiffon 130 cm breit, Meter **88** Pf.

Bettuch-Chiffon 160 cm breit, Meter 1.35, 1.10, **98** Pf.

Bettzeug 80 cm breit, Meter 84, 75, 60, 50, 42. **36** Pf.

Bettkattun Meter 75, 65, 60, 48, 36, **30** Pf.

140 cm Schürzensiamosen Meter 1.40, 1.30, 1.20, 105, **84** Pf.

140 cm Schürzendruck Meter 1.50, 1.30, 1.20, 1.05, 94, **84** Pf.

Damen-Hemden Vorderschluss 3.40, 2.95, 2.50, 2.10, 1.80, 125, **1.10** M.

Damen-Hemden Schulterschluss 2.80, 2.50, 2.10, 1.88, 1.40. **1.18** M.

Damen-Hosen 2.80, 3.30, 2.45, 1.80, 1.60, 1.25, 1.10, **95** Pf.

Damen-Nachtjacken 2.95, 2.45, 2.10, 1.95, 1.65, 1.35, **1.10** M.

Kissen-Bezüge 2.25, 1.98, 1.75, 1.45, 1.05, **60** Pf.

Tischtücher Drell und Jaquard 4.40, 3.75, 2.25, 1.55, 1.40, **1.10** M.

Bettücher mit und ohne Hohlsaum 5.25, 3.65, 3.30, 2.95, 2.70, **2.10** M.

Tüll-Deckchen weiss und creme **7** Pf.

Festons 420—450 m lang Stck. 1.95, 1.15, 95. 85, **36** Pf.

Rock-Volant Stck. von 2¼ m 1.95, 1.15, 95, 85, **75** Pf.

Gebl. Cöper-Flanell Meter 84, 72, 55, **39** Pf.

Ungebl. Cöper-Flanell Meter 78, 63, 57, 51, **39** Pf.

Weisse, schwarze und farbige Damen- und Mädchen-Schürzen.

Knaben-Schürzen 98, 78, 52, 33, **29** Pf.

Damen-Strümpfe schw. 1.25, 1.10, 65, 36, **30** Pf. br. 1.10, **82** Pf.

Kinder-Strümpfe schw. 1.70, 1.10, 80, 52, 44, 40, 37, **33** Pf. br. 88, 68, 52, 48, 40, **37** Pf.

Kinder-Socken **80—35** Pf.

Herren-Socken **80—40** Pf.

Knaben-Blusen 1.35, 1.10, 65, **50** Pf.

Leibchen-Hosen 2.50, 1.70, **80** Pf.

Handarbeiten, Ueberhandtücher, Läufer etc.

Warenhaus A. Weyl.

Den Heldentod für's Vaterland starb mein innigstgeliebter Mann, mein ältester Sohn, unser Bruder, Neffe und Schwager, der Landwirt

Gerhard Grunden

Unteroffizier im Res.-Inftr.-Regt. Nr. 204

im Alter von 31 Jahren. — Nachdem er auf beiden Kriegsschauplätzen in mehreren schweren Gefechten tapfer gekämpft, traf ihn zuletzt eine feindliche Kugel in die Lunge, was seinen Tod zur Folge hatte.

Wir bitten des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Dingden, den 14. Juli 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Gerhard Grunden
geb. Kelten-Schmitz.

Das hl. Seelenamt ist am Dienstag morgen ½8 in der Pfarrkirche zu Dingden, wozu Verwandte und Bekannte freundl. eingeladen werden.

Die Besitzung

der verstorbenen Frau Jul. Rose (Südwall Nr. 426)
Wohnhaus mit schönem Garten
soll verkauft werden.
Näheres durch A. V. Hülskamp.

Saison-Ausverkauf.

Die bedeutend herabgesetzten, staunend billigen Preise, bieten meinen Kunden die größten Vorteile. Bitte zögern sie daher nicht, die hervorragend billigen Angebote auszunutzen, auch wenn ich die Einzelheiten nicht veröffentliche.

∴ ∴ Beachten Sie meine Schaufensterauslagen. ∴ ∴

☛ Verkauf nur gegen bar. ☚

Nordstraße 7. **Wilhelmine Wink.**
(Inh. Rob. von der Nüll.)